Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1915

460 (2.10.1915)

Visual Library

Beilage zur Badischen Landeszeitung Nr. 460

Die Drahtberichte der 61. Kriegswoche.

Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Sept., vorm. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Fort vom Meere bis an die Vogesen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und steigerte sich östlich von Ypern, zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie in der Champagne, von Prosnes bis zu den Argonnen zu äußerster Heftigkeit.

Die nach der zumteil 50stündigen stärksten Feuervorbereitung erwarteten Angriffe haben begonnen.

Zwischen den Bahnen von Ypern nach Roulers und nach Comines stießen die Engländer heute früh vor. Ihr Angriff ist auf dem Nordflügel erst nach Nahkampf vor und in unserer Stellung bereits abgeschlagen, ferner greifen sie nordöstlich und südöstlich von Armentières und nördlich des Kanales von La Bassée an; sie versuchen dabei die Benutzung von Gasen und Stinkbomben.

Am 23. September abends drangen, wie nachträglich bekannt geworden ist, die Franzosen in unsere zerschossenen Gräben bei Souchez ein; sie wurden sofort wieder hinausgeworfen. Gestern wurden sie abermals bei Souchez und beiderseits von Neuville zurückgeschlagen.

In der Champagne, von Prosnes bis zu den Argonnen, erfolgten französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewiesen wurden. Zum Teil wurden sie bereits durch unsere starke Artillerie zum Scheitern gebracht, zum Teil brachen sie erst wenige Schritte vor unseren Hindernissen im Feuer unserer Infanterie und Maschinengewehre zusammen. Die zurückflutenden feindlichen Massen erlitten im heftigsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sehr erhebliche Verluste. — An einzelnen Punkten der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß auf Bezange-la-Grande (nördlich von Lunéville) hatte keinen Erfolg.

*

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe südwestlich von Lennewaden, sowie bei Wilejka und Rabun wurden abgeschlagen. Unsere Angriffe in der Front südlich von Soly werden fortgesetzt. Die Russen setzen unserem Vordringen in der allgemeinen Linie Smorgon-Wischnew, westlich von Sabeesina-Djerljatitschi (an der Einmündung der Beresina in den Njemen) noch Widerstand entgegen. Bei Friedrichsstadt schoß ein deutscher Flieger ein russisches Flugzeug herunter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von von Bayern.

Nördlich von Coreltitschi wehren sich die Russen hartnäckig; unsere Truppen

stürmten die Stadt Negniewitschi

(nordöstlich von Nowogrodek) und schlugen mehrere starke Gegenangriffe ab. Oestlich und südöstlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf dem Westufer der Szczara im Vorschreiten. Es wurden einige 100 Gefangene gemacht.

Westlich Medwjeditschi und südlich Lipsk ist die Szczara erreicht.

*

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und auf dem südöstlichen Krigsschauplatz ist die Lage unverändert.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Sept. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Verfolg der seit Monaten vorbereiteten französisch-englischen Offensive nahmen auf dem größeren Teil der Front ihren Fortgang, ohne die Angreifer ihrem Ziele näher zu bringen.

An der Küste versuchten auch englische Schiffe durch Feuer besonders auf Zeebrügge einzugreifen. Sie hatten keinen Erfolg. Nachdem

ein Schiff gesunken und zwei andere beschädigt waren,

zogen sie sich zurück.

Im Ypern-Abschnitt erlitt der Feind große Verluste. Vorteile errang er nicht. In unseren Händen ließen

die Engländer zwei Offiziere, 100 Mann, 6 Maschinengewehre.

Südwestlich von Lille gelang es dem Gegner eine unserer Divisionen bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrücken. Hierbei haben wir naturgemäß erhebliche Einbuße, auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Der im Gange befindliche Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer des einstigen Dorfes Souchez räumten wir freiwillig. Zahlreiche andere Angriffe auf dieser Front wurden glatt abgeschlagen, an vielen Stellen mit schweren Verlusten für den Gegner. Hierbei zeichnete sich das 39. Landwehrregiment besonders aus, das bei dem Durchbruchsversuch im Mai nördlich Neuville den Hauptstoß hatte aushalten müssen.

Wir haben hier

über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigadekommandeur und mehrere Offiziere, gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet

Auch bei dem Ringen zwischen Reims und Argonnen mußte nördlich von Perthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 70stündige, ununterbrochene Beschießung zerstörte vorderste Stellung räumen und die zweite 2—3 Kilometer dahintergelegene einnehmen Im übrigen aber

scheiterten auch hier alle feindlichen Durchbruchsversuche.

Besonders hartnäckig wurde nördlich Mourmelon-le-Grande und dicht westlich der Argonnen gekämpft. Hier wurde dann auch durch unsere braven Truppen der Angreifer am stärksten geschädigt. Norddeutsche und hessische Landwehr schlug sich hervorragend.

Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Luftkampf

hatten unsere Flieger gute Erfolge. Ein Kampfflieger schoß ein englisches Flugzeug westlich Cambrai ab; südlich Metz brachte der zu seinem Probeflug aufgestiegene Leutnant Boelke ein Voisin-Flugzeug zum Absturz.

Der zur Vertreibung eines zum Angriff auf Freiburg angesetzten, aus drei Flugzeugen bestehenden französischen Geschwaders aufgestiegene Unteroffizier Boehm brachte

zwei Flugzeuge zum Absturz;

nur das dritte entkam ihm.

*

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Oestlich von Wilejka sind erneute russische Angriffe abgewiesen. Westlich von Wilejka wird heftig gekämpft. Auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew drangen wir an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen ein. Der Kampf dauert noch an. Nordwestlich von Saberesina warf unser Angriff

die Russen über die Beresina zurück.

Weiter südlich bei Djeljatitschi und Ljubtscha ist der Njemen erreicht. Es wurden

900 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von von Bayern.

Der Gegner ist weiter zurückgedrängt. 550 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Sept., vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte Ruhe. Nur einzelne Schüsse wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Middelkerke abgegeben.

Im Ypern-Abschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht.

Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter stärkster Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen.

Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Sohme Py-Suippe, sowie nördlich Beausejour, Fme.-Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für sie.

Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf

über 40 Offiziere, 3900 Mann.

*

Drei feindliche Flugzeuge,

darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf, nordöstlich Ypern, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Péronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und 10 weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

*

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entrissen; es sind

9 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht

und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt; südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Zwischen Krewo-Wischnew machten unsere Truppen Fortschritte.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben die Westufer des Njmen, des Schtschersiy, des Serwetsch und der Schtschara vom Feinde gesäubert. Oestlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Sept., vorm. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Gegner setzte seine Durchbruchsversuche auch gestern fort, ohne irgend welche Erfolge zu erreichen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste.

Bei Loos unternahmen die Engländer einen neuen Gasangriff. Er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegenstoß brachte neben gutem Geländegewinn

20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen,

deren Zahl an dieser Stelle damit auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt.

Neun weitere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei Souchez, Angres, Roclincourt und sonst auf der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der Argonnen

wurden französische Angriffe restlos abgewiesen.

In Gegend von Souain brachte der Feind unter merkwürdiger Verkennung der Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schleunigst zusammengeschossen wurden und flüchteten. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische Reserveregimenter und Truppen der Division Frankfurt a. M.

In den Argonnen wurde unsererseits ein kleiner Vorstoß zur Verbesserung der Stellung bei Fillemorte ausgeführt. Er zeitigte das gewünschte Ergebnis und lieferte außerdem

vier Offiziere, 250 Mann an Gefangenen.

Auf der Höhe bei Combres wurde vorgestern und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feindliche Stellung auf breiter Front zerstört und verschüttet.

*

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der gestern auf der Südwestfront von Dünaburg zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärtig gelegenen Stellung zu halten. Er wurde angegriffen und geworfen. Südlich des Dryswjaty-Sees finden Kavalleriegefechte statt.

Das Ergebnis der Armee des Generalobersten von Eichhorn in der Schlacht von Wilna, die zum Zurückwerfen des Feindes bis über die Linie Narocz-See-Smorgon-Wischnew geführt hat, beträgt an Gefangenen und Material

70 Offiziere, 21 908 Mann,

3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage,

die der Feind auf seinem eiligen Rückzuge zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen. Die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten.

Südlich von Smorgon blieb unser Angriff im Fortschreiten. Nordöstlich von Wischnew ist die feindliche Stellung durchbrochen.

24 Offiziere, 3300 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi sind nach Kampf in unserem Besitz.

350 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Der Uebergang über den Styr unterhalb von Luck ist erzwungen. Unter diesem Druck

sind die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front in vollem Rückzuge.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Sept. 1915, vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchsversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriffe führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Loos von uns aufgegebenen Geländes.

Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen.

Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchsversuche erfolglos.

Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souchez in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserem Graben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone, sowie des Rheinischen Reserveregiments 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, die bei Fillemorte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten.

Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

*

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist in Höhe des Swenten-Sees vorgedrungen. Südlich des Dryswjaty-Sees und bei Postawi dauern die Kavalleriegefechte an.

Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen; der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zersprengt.

Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen in siegreichem Vorschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Sept., vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchsversuche gestern nur in der Champagne fort.

Südlich der Straße Menin-Ypern wurde eine von zwei englischen Kompanien besetzte Stellung in die Luft gesprengt.

Nördlich Loos schritten unsere Gegenangriffe langsam vor. Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen, an zwei kleinen Stellen in unsere Linie einzudringen. Es wird dort noch gekämpft.

Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen.

Zwischen Reims und Argonnen waren die Kämpfe erbittert.

Südlich St. Marie à Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde

800 Gefangene abnahme und den Rest vernichteten.

Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme Py-Souain und Eisenbahn Challerange-St. Menehould wurden gestern teilweise in erbittertem Nahkampf unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren.

Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

*

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Dünaburg ist der Feind in die Seenge östlich von Wesselowo zurückgedrängt. Die Kavallerikämpfe zwischen Dryswjaty-See und der Gegend von Postawy waren für unsere Divisionen erfolgreich.

Oestlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen; es wurden

1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und
6 Geschütze, vier Maschinengewehre erbeutet

Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Russen wurden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht.

Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Okt., vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgegend von Lombartzyde und Middelkerke. Einen neuen Angriff versuchten die Engländer nicht wieder.

Unser Gegenangriff nördlich von Loos machte bei heftiger feindlicher Gegenwehr weiter Fortschritte.

Einige Gefangene, zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten.

In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Auberive.

Ebenso erfolglos waren sämtliche französische Angriffe in Gegend nordwestlich Massiges, an denen Truppenteile von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren.

Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf

104 Offiziere, 7019 Mann

gestiegen.

Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die französische Stellung bei Vauquois.

Französische Flieger bewarfen Heninlistard mit Bomben, durch die acht französische Bürger getötet wurden. Wir hatten keine Verluste.

*

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Dünaburg bei Grendsen wurde

eine weitere Stellung des Feindes gestürmt;

in den Kämpfen östlich von Madziol, sowie auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen.

Die Heeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe; alle Vorstöße sind abgewiesen.

Sechs Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unser Angriff schreitet fort.

*

Die Beute im September:

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt:

421 Offiziere, 95 464 Mann.
37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, ein Flugzeug.

Die Kämpfe im Westen.

Die englisch-französischen Durchbruchsversuche.

(:) Berlin, 30. Sept. Max Osborn berichtet seinen Blättern: Die Offensive der Franzosen in der Champagne wurde vorgestern nachmittag mit ungeheuerer Wucht fortgesetzt. Trotz der Riesenzahl der angesetzten Kräfte aber und der schwersten Verluste hatte der Feind an keiner Stelle Erfolg. Haufen übereinanderliegender Leichen französischer Soldaten wurden gesehen.

Die furchtbaren Verluste der Engländer bei Loos.

() Berlin, 1. Okt. Der Korrespondent des „Daily Chronicle" schildert, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" aus Rotterdam berichtet wird, das schreckliche Feuer, dem die stürmenden Engländer bei Loos ausgesetzt waren, in folgender Weise: Die erste deutsche Linie war unversehrt geblieben. Als die Engländer jene stürmten, ergoß sich aus überall aufgestellten Maschinengewehren ein tödlicher Strom von Blei. Auf dem Friedhof südwestlich von Loos, den die Engländer durchschreiten mußten, standen nicht wenigere als 100 Maschinengewehre. Mehrere Bataillone wurden aufgerieben. Viele Offiziere wurden getötet oder verwundet. Ein wütendes Handgemenge fand im Innern der Häuser statt, in den Stuben und in Kellern. Die Häuser steckten voll deutscher Soldaten, die die Keller wie Laufgräben benutzten. Die Verteidiger der Keller mußten durch Handgranaten vernichtet werden. Auf ein Haus, in dessen oberem Stockwerk sich ein englischer Oberst mit seinen Offizieren befand, begann es plötzlich Geschosse zu regnen. Man entdeckte, daß sich ein deutscher Offizier, der in dem Keller dieses Hauses noch versteckt war, der deutschen Artillerie meldete, daß sich hochgestellte Offiziere in dem Hause befänden. Er kümmerte sich nicht darum, daß er selbst mit dem Haus verschüttet und zu Grunde gehen mußte.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die österreichischen Tagesberichte.

WTB. Wien, 25. Sept. Amtlich wird verlautbart: 25. Sept.:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage im Nordosten ist unverändert. In Ostgalizien fiel nichts von Bedeutung vor. Gegen unsere wolhynische Front unternahm der Feind wieder eine Reihe mitunter sehr heftige Angriffe, die an einzelnen Punkten bis in unsere Gräben führten, aber überall blutig abgewiesen wurden. Die Russen erlitten große Verluste. Die Zahl der an der Ikwa-Linie gestern und vorgestern eingebrachten Gefangenen beträgt 20 Offiziere und etwa 4000 Mann. Die im Wald- und Sumpfgebiet am unteren Styr vorgehende österreichisch-ungarische Reiterei entriß dem Feind abermals einige zäh verteidigte Ortschaften. In Litauen drangen unsere Truppen bis in die Gegend von Kraszyn vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front eröffnete unsere Artillerie nun auch im Ortler-Gebiet das Feuer. Eine feindliche Abteilung, die im Cedeh-Tale vorgegangen war, flüchtete bis San Caterina; eine andere wurde aus ihrer Stellung westlich der Königsspitze verjagt.

Oestlich des oberen Davne-Tales säuberten unsere Truppen die Cima-Latola vom Gegner.

An der Dolomitenfront scheiterte ein Angriff auf unsere Stellung im Col dei Bois, wobei die Alpini, die sich zu dieser Unternehmung freiwillig gemeldet hatten, große Verluste erlitten.

Im Kärtner und küstenländischen Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Westlich am Ranchi fand ein italienischer Fesselballon durch Explosion sein Ende.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beschoß erfolgreich serbische Trains im Raume von Belgrad und feindliche Infanterie auf der Höhe von Topcider.

Im übrigen blieb auch im Südosten die Lage unverändert.

* * *

WTB. Wien, 26. Sept. Amtlich wird verlautbart: 26. Sept. 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat auch gestern seine Versuche, bei Nowo-Aleksinec unsere Front zu sprengen, unter großem Kräfteaufwand fortgesetzt. Die seit mehreren Tagen währende Schlacht endete für die Russen mit einer vollen Niederlage. Wo immer es dem Gegner vorübergehend gelungen war, in einen unserer Schützengräben einzudringen, überall wurde er unter großen Verlusten von den herbeieilenden Reserven zurückgeworfen. Noch gestern nachmittags und abends brachen südlich von Nowo-Aleksinec zehnmal wiederholte russische Angriffe zusammen. Oestlich von Zalozce wurden feindliche Abteilungen, die sich durch unsere zerschossenen Hindernisse den Weg in unsere Stellungen gebahnt hatten, als Gefangene abgeführt.

An der Ikwa-Styr-Front erlahmte die Tätigkeit des Feindes.

In Ostgalizien herrscht Ruhe.

Die in Litauen kämpfenden k. u. k. Streitkräfte warfen den Gegner bei Kraszyn auf das Ostufer der oberen Szczara zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschränkte sich die Tätigkeit der Italiener auf eine heftige Beschießung des durch die Genfer Flagge weithin gekennzeichneten Spitals des Roten Kreuzes in Görz. Die feindliche Artillerie erzielte in einer Sanitätsanstalt fünf Volltreffer, von denen eine Granate in den Operationssaal drang. Weitere 53 Geschosse fielen in unmittelbarer Nähe des Gebäudes ein. Einen militärischen Zweck hatte diese völkerrechtswidrige Handlung nicht, da sich weit und breit keine Truppen befanden.

* * *

WTB. Wien, 27. Sept. (Nicht amtlich). Amtlich wird verlautbart: 27. September 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Aehnlich wie in Ostgalizien und an der Ikwa ist nun auch im wolhynischen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Styr-Abschnitt bei Luck und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf östlich von Luck ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrande der Hochfläche von Doberdo brach ein Angriff einer Bersaglieri-Abteilung an unseren Hindernissen zusammen.

* * *

WTB. Wien, 28. Sept. Amtlich wird verlautbart: 28. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte am Styr mit der Umklammerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im wolhynischen Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Gutilowka. Unsere Armeen verfolgen. In den Nachhutgefechten östlich von Luck nahmen unsere Truppen 4 russische Offiziere und 600 Mann gefangen. An der Ikwa und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col dei Bois mit Handgranaten abgewiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Görz mit etwa 50 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden konnte, noch die Genfer Flagge trug.

Im Abschnitte von Doberdo vereitelte unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte Dei sei Busi.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefeuer störte feindliche Befestigungsarbeiten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Zemun (Semlin) einige fehlgehende Schüsse ab.

* * *

WTB. Wien, 29. Sept. Amtlich wird verlautbart: 29. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben.

Im wolhynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erstürmten sie das zäh verteidigte Dorf Boguslawka.

Bei den K. und K. Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Stilfser Joch-Gebiete vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Vielgereuth nördlich des Coston angesetzter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Mrzli Vrh und den Tolmeiner Brückenkopf begann gestern nachmittag ein sehr heftiges Artilleriefeuer, dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zerschossene Hindernisse in die Stellungen eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtstätigkeit auch an der küstenländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.

* * *

WTB. Wien, 30. Sept. (Nicht amtlich). Amtlich wird verlautbart: 30. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien, an der Ikwa und an der Putilowka ist unverändert. Im Sumpflande des Korminbaches erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei 4 russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die k. und k. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiet gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Paß westlich der Cima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandronhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgereuth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Kärtner Front nächtliche Angriffe auf unsere befestigten Linien westlich des Bombasch-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Mrzli Vrh wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

* * *

WTB. Wien, 1. Okt. (Nicht amtlich). Amtlich wird verlautbart: 1. Oktober:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien fiel nichts Besonders vor. Bei Nowo Aleksiniec scheiterte ein russischer Angriffsversuch unter unserem Artilleriefeuer schon in der Vorbereitung. An der Ikwa und im wolhynischen Festungsgebiet keine Aenderung der Lage. Am Korminbach gewannen die Verbündeten erneut Raum. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Fünf österreichisch-ungarische Eskadronen nahmen bei einem solchen Vorstoß des Feindes 2 Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. An den letzten zwei Gefechtstagen fielen in diesem Raume 10 Offiziere und 2400 Mann des Feindes in die Gefangenschaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und Kärntner Front fanden gestern nur Geschützkämpfe statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße gegen unsere befestigten Linien westlich des Bombasch-Grabens wurden von den braven Salzburger Schützen abgeschlagen.

Gestern früh griffen die Italiener den Mrzli-Vrh und die Südwesthänge dieses Berges mit starken Kräften dreimal vergebens an. Dabei erlitten sie sehr schwere Verluste. Angriffsversuche gegen einzelne Punkte des Tolmeiner Brückenkopfes wurden ebenfalls wie immer abgewiesen.

Sonstige wichtige Nachrichten.

Explosion auf einem italienischen Linienschiff.

WTB. Brindisi, 29. Sept. (Nicht amtlich.) Wie die „Agenzia Stefani" meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linienschiffes „Benedetto Brin" (13 400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten, sind von der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere und 379 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Kontreadmiral Rubin de Cerwin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgend welcher äußern Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Erfolge der Türken im Irak.

:: Konstantinopel, 1. Okt. Eingehende amtliche Berichte über die Einnahme der Stadt Lahadsch in Südarabien schildern die der Einnahme vorangegangenen Kämpfe als äußerst erbittert. Reguläre osmanische Truppen eröffneten am 4. Juli morgens den Kampf, der bis nach Sonnenuntergang dauerte. Der Feind zog sich darauf auf seine zweite Linie zurück. Gegen 10 Uhr abends wich er bis in die Stadt zurück. Nach erbittertem Straßenkampf, in dem der Kolben die Hauptwaffe war, zog der Feind sich gegen Aden zurück. Einige noch kämpfende Schanzwerke wurden von der türkischen Artillerie vernichtet, wobei ein Brand entstand. Dann wurde die Stadt gänzlich besetzt. 4 Inder wurden gefangen genommen und 1 Offizier. Erbeutet wurden 4 Schnellfeuergeschütze und 5 Maschinengewehre, 9 Automobile und anderes Kriegsmaterial. Die feindlichen Verluste, vermehrt durch Durst und Sonnenstich, waren sehr groß. Mehr als 200 Leichen wurden auf den Straßen gefunden. Gefangene englische Fliegeroffiziere bestätigten, daß unter den indischen Truppen ein Aufstand ausgebrochen ist. Dadurch und durch die feindliche Haltung der Stämme in Bassorah ist die Lage der Engländer im Irak sehr schwierig geworden. Die Offiziere lobten die Haltung der Türken ihnen gegenüber.

Die Gärung in Indien.

)(Berlin, 1. Okt. Aus Konstantinopel meldet der „Berliner Lokalanzeiger": Wie aus Bagdad berichtet wird, meuterten das 8. indische Rurhena- und das 10. Sikh-Regiment. Beim Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer fielen, darunter die zwei Majore Oye und Geors. Das 8. indische Regiment hatte 900 und das 10. Regiment 200 Tote und Verwundete.

Druck und Verlag der „Badischen Landeszeitung", G. m. b. H. in Karlsruhe. — Verantwortl. Redakteur: Karl Binder.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt hat, sei daran erinnert, daß das Wort Koks englischen Ursprungs ist. Aus dem älteren englischen colfe, das gleichbedeutend ist mit schwedischem Kālf und soviel wie „Mark oder Kern einer Sache" besagt, entstand coake (daher schrieb man früher auch bei uns vielfach Coaks) und daraus coke, in der Mehrzahl cokes. Zu der Bedeutung des Wortes kommt also das, was es besagt, wirklich zum Ausdruck; der Koks ist der Kern der Steinkohle, der leichter und transportabler ist als die natürliche Steinkohle. In mehreren deutschen Dialekten hat das Wort „Koks" merkwürdigerweise auch die Bedeutung von Asche. Er ist allerdings ebenso ein Rückstand wie die Asche, namentlich der Gaskoks, aber er ist bekanntlich ein sehr wertvoller Rückstand. Das Wort „Asche" hat bei uns vielfach die Bedeutung von Geld; ohne Zweifel liegt hierbei eine scherzhafte Umdeutung des französischen Ausdrucks für Geld: argent vor. Man darf sich also nicht wundern, wenn auch das Wort „Koks" uns vielfach in der Bedeutung „Geld" begegnet. Der „Mann mit dem Koks" heißt vielfach, namentlich in studentischen Kreisen der „Geldbriefträger". Diese Bezeichnung stammt aus einem früher sehr viel gesungenen Gassenhauer, der mit dem Verse: „Mutter, der Mann mit dem Koks ist da" beginnt und dem die Melodie des Liedes aus der Millöckerschen Operette „Gasparone": „Er soll dein Herr sein, wie stolz das klingt" zu Grunde liegt. Als die Millöckersche Operette vor einigen Jahrzehnten zum ersten Male über die deutschen Bühnen ging, blieb das in Rede stehende Lied gänzlich unbeachtet, bald darauf aber wurde in Berlin eine Parodie auf den „Gasparone" unter dem Titel „Der Gasbaron" gegeben; das in ihr enthaltene Lied vom „Mann mit dem Koks" wurde mit der Millöckerschen Melodie schnell berühmt, und erst hierdurch wurde die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Lied „Er soll dein Herr sein" gelenkt. Aus der Parodie „Der Gasbaron" stammt übrigens auch der scherzhafte Adelstitel „Graf Koks von der Gasanstalt" dem man heute noch manchmal begegnet. In Ostpreußen nennt man den Gerichtsvollzieher den „Mann mit dem Kucks"; das Wort „Kucks" wird dort vielfach als Abkürzungsform für Kuckuck gebraucht. Auch anderswo wird der Adler auf dem Siegel des Gerichtsvollziehers „Kuckuck" oder „preußischer Kuckuck" genannt. Als der Gassenhauer „Mutter, der Mann mit dem Koks ist da" auf seinem Siegeslauf durch Deutschland auch nach Ostpreußen kam, war dort der Koks noch fast gänzlich unbekannt; man mußte sich aber unter dem Worte etwas denken, und man machte daraus den Kucks, den Kuckuck, und so wurde der Berliner Koksmann in Ostpreußen durch den Gerichtsvollzieher ersetzt.

Fröhliche Ecke.

In der Oberpfalz sitzt ein etwas griesgrämiger Posthalter, der durch nichts dazu zu bringen ist, die amtlichen Kriegstelegramme in dem von der Gemeinde eigens dazu angebrachten Aushängkasten bekanntzugeben. Auf dringendes Bitten der Gemeinde schlägt er jetzt wenigstens einen persönlich verfaßten Auszug an und der lautet:

Es geht vorwärts.

*

Wir geraten in den Algäuer Bergen im heurigen Sommer auf einer Tagestour mit Sack und Pack und kleinen Kindern des Abends, schon stark ermüdet, in strömenden Regen. Es sind noch starke zwei Stunden ins Quartier und ich rufe deshalb einen des Wegs kommenden Buben an und frage, ob hier einer in der Nähe einen Wagen habe.

„Ja, der Huber in L. hat einen."

L. bedeutet zwar eine halbe Stunde Umweg, aber besser die halbe Stunde zurück als noch zwei in diesem Wetter marschieren.

Im Gänsemarsch, die Kinder auf dem Rücken, unter triefenden Schirmen traben wir durchs Finstere hinter dem jungen Sohn der Berge drein, alle in tiefem Schweigen. Die Lichter des Dorfes glimmen auf, in fünf Minuten sind wir am Ziel! Da kehrt sich unser Führer plötzlich um, stellt mich unter einer jähen Eingebung an und tut den Mund also auf:

„Wagen hater schon, aber Roß häter feins!"

*

Im Unterstand fragt ein bärtiger Kaiserstühler einen vor zwei Wochen gekommenen Mannemer Landsturmmann: „Hesch Du a Lüs?"

Darauf der andere: „Nee, ich hees net Alis!"

*

In einem einfachen Gasthause in einer kleinen Stadt an der Nordseeküste speiste jüngst ein Kapitänleutnant. Als die Suppe aufgetragen war, fragte der Offizier den bedienenden Kellner:

„Was ist denn dies für eine Suppe, Ober?"

„Rinderkraftbrühe mit Einlage, Herr Kapitänleutnant", erwiderte der Befragte.

„Wissen Sie, dann bin ich gestern von der irischen See bis Wilhelmshaven mit meinem U-Boot auch fortgesetzt durch Rinderkraftbrühe gegondelt!" erklärte jovial der Offizier.

Wir liegen in F. . . . . Außer uns noch Pioniere, eine Scheinwerfer- und eine Minenwerferabteilung. Gestern abend verläßt unser Oberst auf kurze Zeit das Kasino, um vor's Haus zu treten. Ab und zu fallen vereinzelte Kanonenschüsse. Die Nacht ist stockdunkel. Als der Oberst aus der Tür tritt, steht er plötzlich vor einer schwarzen Gestalt, die nur am Umrisse des Helms als Feldgrauer zu erkennen ist. Der Oberst fragt sofort: „Na, wer sind denn Sie?" worauf ihm zur Antwort wird: „I. i bin a Scheinwerfer."

*

Meine neunjährigen Schülerinnen wollen auf dem Schulausflug „Krieg" spielen. Die Parteien bilden sich, die Führerinnen wurden bestimmt, alles schnell ohne Meinungsverschiedenheit. Dann kam der große Streit, wer die Deutschen und wer die Franzosen sein sollten.

Schließlich entschied ein Kind: „Wenn Ihr besiegt werdet, seid Ihr die Franzosen, wenn wir besiegt werden, dann sind wir die Franzosen."

(„Jugend.")

*

Böse Erfahrung. Freundin: „Geh' mir mit den Männern! Wir haben schon verschiedene ewige Treue geschworen . . . die ewigste hat ein halbes Jahr gedauert."

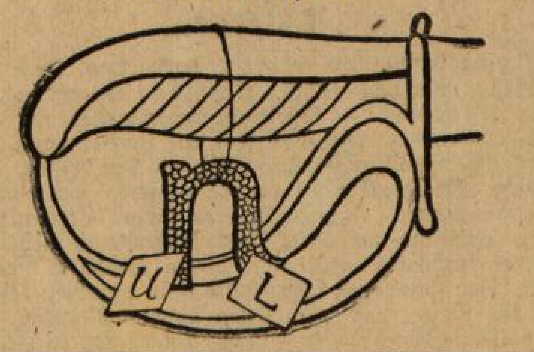
*

Ankündigung auf einem Theaterzettel. „Bei dem in diesem Stücke stattfindenden Gewitter müssen wegen der durch den Krieg hervorgerufenen Knappheit der Chemikalien die Blitze ausfallen; zum Ersatz dafür wird jedoch der Donner in erheblichem Maße verstärkt werden. Die Direktion."

(„Fliegende Blätter.")

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Charade.

Das Erste mit seinem Glanze
Hat viele schon verführt.
Das zweite mit seinem Glanze
Gar vieles farbig ziert.
Im Garten steht das Ganze
Als duftige bunte Pflanze.

Scherzrätsel.

Zwei Wörter hab ich, die sind getrennt.
Das Eine trägt mich im Leben.
Das Andre aber, potz Element,
Muß du beim Raten geben.

Nimmt man dem Einen den Fuß und setzt
Als Kopf ihn dem Andern, so sage
Ich weiter nichts, als daß es jetzt
Bei Nacht ist und nicht bei Tage.

Lösung des Bilderrätsels in Nr. 39 des Unterhaltungsblattes:
Gedanken sind zollfrei.

Richtig gelöst von: Emil Gutmann, Sigmaringen; Friederike L., hier; Ludwig u. Max Weinbrecht, L.-Neureut; F. Schreiber, Mazau.

Lösung des Silbenrätsels in Nr. 39 des Unterhaltungsblattes:
Basel, Eskimo, Rosmarin, Liebeslied, Isonzo, Neunaugen.
Berlin. — London.

Richtig gelöst von: Hermann Neukamm, Eggenstein; Ludwig und Max Weinbrecht, L.-Neureut; F. M., Graben; Ph. Nagel, Landau.

Lösung des Tauschrätsels in Nr. 39 des Unterhaltungsblattes:
Marineluftschiffe.

Richtig gelöst von: Heinz L. hier; Fritz M., Graben; Adolf Ehrm., Lahr; Gustav S., Baden-Baden; F. M., im Feld.

Lösung des Buchstabenrätsels in Nr. 39 des Unterhaltungsblattes:
Flandern, Flundern.

Richtig gelöst von: Heinz L., hier; Adam W., Baden-Baden; E. Max., Billingen; Emma Sch., Gerlachsheim; Herm. H., Eppingen.

Verantwortlich: Chefredakteur Walther Günther in Karlsruhe. Rotationsdruck u. Verlag der „Bad. Landesztg.", G. m. b. H., Karlsruhe.

Nr. 40 Karlsruhe, 2. Oktober 1915 Erscheint Samstags

Schwert und Herz.

Je mehr der Stahl geglutet,
Je besser ist das Schwert,
Je mehr ein Herz geblutet,
Je größer ist sein Wert.

Peter Rosegger. (Türmer.)

Die Bedeutung der Kabel und des Kabelbesitzes.

Von Dr. Heinrich Schmitthenner.*)

Im Laufe der Zeit ist das Kabel zu einem wichtigen Instrument der Politik geworden. So streben auch die Kolonialmächte vor allem danach, ihre Besitzungen möglichst durch eigene Kabel an das Mutterland anzuschließen. Schon eines der ältesten englischen Kabel, das von Karachi in Indien zur Mündung des Euphrat, das 1864 verlegt wurde, hatte den Zweck, Indien, Englands wichtigste Kolonie, über den türkischen, österreichischen und deutschen Landtelegraphen mit Großbritannien zu verbinden. England erkannte schon früh in den Kabeln die starken Stränge, die die Kolonie fester mit dem Mutterlande verbinden. „Die Allgegenwart der Staatsregierung wird durch die Kabel bis in die fernsten Gegenden ausgedehnt." Entfernte, durch Ozeane getrennte Kolonialgebiete können durch die Kabel in steter Fühlung mit der Zentralgewalt bleiben. Ein engeres Zusammenarbeiten wird ermöglicht, das gerade in den letzten Jahrzehnten die stetig wachsenden inneren Schwierigkeiten des britischen Kolonialreiches immer wieder ausgleichen konnte. Der Gedanke des Greater Britain konnte erst Wurzel fassen, als das Verkehrswesen zum großen Teil mit der Hilfe der Kabel seine große Verdichtung und Beschleunigung erfuhr.

Kabel, die man nicht selber beherrscht, haben nur den halben Wert; denn der Staat, unter dessen Einfluß ein Kabel steht, hat die Kontrolle über alle Telegramme, die auf ihm befördert werden, und er kann und wird diese Macht zu seinen Gunsten ausnutzen. Natürlich färben auch die Kabel im Frieden ihre Nationalität an die Telegramme ab, die auf ihnen befördert werden. Unangenehme Nachrichten werden unterschlagen, oder absichtlich verstümmelt. Zudem hat die Regierung durch das Vorrecht auf die Beförderung amtlicher Telegramme jederzeit das Mittel, unangenehme Nachrichten dadurch aufzuhalten, daß sie die Kabel durch eigene Telegramme belegt.

Wie hoch man den politischen Wert der Kabel einschätzt, zeigt das große Kabelprojekt Frankreichs, das 1909 auftauchte. Um von Fremden unkontrolliert mit dem russischen Bundesgenossen verkehren zu können, und die östlichen Kolonien durch ein eigenes Kabel zu verbinden, plante man die afrikanischen Kabel um das Kap zu verlängern, Madagaskar und Reunion anzuschließen. Von hier aus wollte man irgendwie das hinterindische Kolonialreich erreichen, von wo man leicht eine Verbindung mit dem russisch-dänischen Telegraphennetz im Stillen Ozean herstellen könnte. Mehrere hundert Millionen waren hierfür in Aussicht genommen, aber die englische Freundschaft ließ diesen Gedanken wieder einschlafen, da diese Verbindung über englische Kabellinien schon lange existiert. In diesem Kriege hat aber England selber das Bedürfnis gefühlt, telegraphisch möglichst unmittelbar mit Rußland verbunden zu sein, und es soll rasch und in aller Stille von Nord-Schottland aus um Skandinavien herum ein direktes Kabel nach Alexandrowsk an die russische Murmanküste verlegt haben.

Die strategische Bedeutung der Kabel liegt hauptsächlich in der direkten Verbindung eigener Häfen und Flottenstationen. Ein planmäßiges Zusammenarbeiten der Streitkräfte in weit entfernten Gebieten wird dadurch ermöglicht, und die Verwendungsmöglichkeit der Kriegsschiffe sehr gesteigert. In der Erkenntnis der militärischen Bedeutung der Kabel hat Frankreich alle seine Kabellandungsplätze befestigt. An allen Orten, an denen Kabel landen, können Kriegsschiffe von zuhause Befehle empfangen oder Mitteilungen dahin aufgeben, die der Feind weder auffangen noch, wie beim Funkenspruch, mitzuhören vermag. Das große englische Kabelnetz verstärkt die Schlagfertigkeit der englischen Flotte, wie es auch den Wert der englischen Flotten und Kohlenstationen wesentlich steigert. Nach den Flottenstationen auf den Bermudasinseln und den Seyschellen führen große, kostspielige, vom englischen Staate unterstützte Kabellinien. Im Seekriege wird das Kabel zu einem wichtigen Aufklärungsinstrument. Auf telegraphischem Wege kann ein Staat an allen Punkten, wo seine Kabel landen, Erkundigung und Nachricht über die feindliche Flotte einziehen. Beim Aufsuchen der feindlichen Flotte und bei deren Verfolgung nach siegreicher Schlacht spielt das Kabel eine große Rolle. Im Kaperkrieg werden gleichsam telegraphische Steckbriefe als Warnung vor den feindlichen Kreuzern verbreitet. Die Maske, mit der die „Emden" ihren kühnen Vorstoß nach Poolo-Penang wagen konnte, ist noch in frischer Erinnerung. Bei einer Blockade dient das Kabel zur Ueberwachung der neutralen Schiffahrt und zur Ermittelung der Schiffe mit Konterbande. Aus dieser großen seestrategischen Bedeutung der Kabel erklärt sich auch, daß die unterseeischen Telegraphenleitungen im Kriege sehr gefährdet sind. Man hat zwar gesucht, durch internationale Abmachungen die Kabel im Kriegsfalle zu schützen. Aber England hat sich an diese Abmachungen ebensowenig gebunden gefühlt wie an alle anderen Bestimmungen des Völkerrechtes.

*) Mit Erlaubnis des Verlags B. G. Teubner auszugsweise entnommen dem 9. Heft der „Geographischen Zeitschrift" (Herausgeber Prof. Dr. Hettner, Heidelberg), Jahrgang 21.

Ein Nachtangriff auf den Hartmannsweilerkopf.

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht die folgende packende Schilderung von einem Nachtangriff auf den Hartmannsweilerkopf: „Den ganzen Tag über hatte uns schon die Gewißheit in den Knochen gelegen, daß heute noch etwas passieren würde, zu viele Anzeichen sprachen dafür. Wir waren bereit, die Franzosen nach Gebühr zu empfangen, und harrten den ganzen Tag auf den Angriff. Doch wider Erwarten blieb er aus, im Gegenteil, es herrschte bei dem Gegner eine fast friedliche Stille, und wer den Feind nicht gekannt hätte, würde an nichts Böses gedacht haben. Doch wir sind alte Praktiker, und kannten die Schliche und Listen der Franzosen zu genau, um uns übertölpeln zu lassen. Gerade die Stille, die schon an zwei vorhergehenden Tagen geherrscht hatte, weckte unser Mißtrauen. Dazu kam noch verschiedenes, was uns

die [...] Voransicht eines Angriffs gab. Am Tage war es also nichts, na, dann in der Nacht. Da hieß es nun doppelt aufpassen, damit wir früh genug auf dem Posten waren. Zum Glück hatten wir Vollmond, und es ließ sich nett weit sehen, bei dem mattsilbernen Licht Frau Lunas. Gegen 9 Uhr abends hörten unsere Posten, die teilweise nur 30 bis 40 Meter vom Feinde entfernt liegen, eiliges Hin- und Herlaufen, sowie gedämpftes Stimmengewirr in den feindlichen Gräben. Aha, jetzt gings los, die Kerle drüben wurden lebendig! Sofort ging die Meldung zurück: „Bei den Franzosen große Unruhe usw.", worauf der Befehl für den Posten kam, zurückzugehen und sich nach Möglichkeit zu decken. In unseren Laufgräben wurde es nun lebendig; doch es ging so lautlos zu, daß kaum etwas zu hören war. Die Reservemannschaften verteilten sich auf die vorderen Unterstände, verstärkten so die Grabenmannschaften, und alle harrten gut gedeckt der Dinge, die da kommen sollten. Jeder war auf seinem Posten. Die Artillerie war verständigt, nun konnte es losgehen."

„Drüben hatte das Rennen und Laufen aufgehört. Die vorherige Stille war zurückgekehrt: die Stille vor dem Sturm! Unsere Schützengräben waren leer, mit Ausnahme der Posten, die, gut gedeckt, angestrengt hinausspähten, fiebernd vor Erwartung. Und da sahen sie, wie aus den feindlichen Gräben lautlos graue Schatten herauskletterten, mit kurzen schnellen Sprüngen durch die schmalen Gassen, die in dem feindlichen Drahtverhau waren, sich durchwanden; die paar Meter bis zu unserm Drahtverhau im Nu durchmaßen, und nun krachten ihre mitgebrachten Handbomben prasselnd in unsere Gräben. Die waren leer, wir hatten uns vorgesehen. Wieder und wieder krachten die Handbomben, sprühten Rauch und Feuer, bei uns blieb's still. Jetzt sprangen aus den französischen Gräben dichte Scharen grauer Gestalten heraus, die gleichfalls lautlos, das Gewehr mit blitzendem Bajonett in der Hand, heranstürmten. Und nun wurde es auch bei uns lebendig. Unsere Maschinengewehre setzten auf einen Schlag ein, und ihr rasendes Tack-Tack vermischte sich mit dem Krachen unserer Minenwerfer und Mörser. Wir aus den Unterständen heraus, was das Zeug hielt, im Nu stand jeder auf dem ihm bestimmten Platz, und im selben Augenblick krachte auch schon das Gewehr. Fehlen konnte man nicht, denn bei dem herrschenden Mondlicht war gut zu sehen, und das Ziel war nah, so nah fast, daß mans mit den Händen hätte greifen können, nur durch ein paar dünne Stacheldrähte noch von uns getrennt. Die Franzosen hielten sich gut, trotz des rasenden Feuers stürmten immer wieder neue Scharen aus den Gräben heraus, meist schon auf halbem Weg durch unser Maschinengewehrfeuer niedergemäht. Die Ueberlebenden krochen wie die Schlangen über den steinigen, durch das Mondlicht fast weiß scheinenden Felskamm und verstärkten die schon vor unserem Drahtverhau liegenden, wie besessen schießenden Feinde, die sich verzweifelt bemühten, den Drahtverhau durchzuschneiden, oder durch Handbomben in dem Drahtgewirr einen Weg zu schaffen. Sich aufzurichten und die Handbomben stehend zu werfen, wagten sie nicht, es wäre für den Werfer sicherer Tod gewesen, und die aus liegender Stellung geworfenen Bomben richteten, weil alle zu kurz gingen, bei uns gar keinen Schaden an. Und unserm Drahtverhau beizukommen, dazu gehörte schon etwas, das Kunststück brachte nur stundenlange, hervorragend geleitete Artillerievorbereitung fertig. Denn unser Verhau, der schon viel hundertmal geflickte, und unter den größten Gefahren immer wieder zusammengeschusterte, bildete ein solches Gewirr von Drähten, spanischen Reitern und Drahtverkünstelungen, und war so dicht über- und untereinander verflochten, daß ihm mit der Drahtschere überhaupt nicht beizukommen war. Wie gesagt, das Kunststück konnte nur Artillerie fertig bringen, und auf die hatten die Franzosen heute verzichtet. Und das bekam ihnen schlecht, der plötzliche Ueberfall, der uns ihrer Meinung nach unvorbereitet treffen sollte, wurde teuer, sehr teuer."

Zu allem Ueberfluß begann jetzt unsere Artillerie ein ebenso genaues wie anhaltendes Feuer auf die feindlichen Schützengräben und die dahinterliegenden Reservestellungen zu eröffnen, so daß den vor unserem Drahtverhau liegenden Franzosen der Rückweg abgeschnitten war. Trotzdem hörten die hinter Steinen und in Granatlöchern liegenden tapfern Feinde nicht auf, zu schießen, und wir mußten jetzt unsererseits zu Handbomben greifen, um sie von dort zu vertreiben. Das Resultat sahen wir bei kurzem, schnellem Ausblick am andern Tage. Die Franzosen lagen wie gesät auf der kahlen, steinigen Hochfläche, oft mehrere übereinander, tot, starr. Wer noch lebte, war nach dem Nachlassen unseres Artilleriefeuers in die feindlichen Stellungen zurückgekrochen. Der ganze Ueberfall und seine Abwehr hatten nicht länger als 20 Minuten gedauert, eine sehr kurze Zeit und doch so unendlich lang für diejenigen, die, dem furchtbarsten Feuer ausgesetzt, fast wehrlos ausharren müssen, wie es den Franzosen vor unserem Drahtverhau ging."

„Wir hatten nur sehr wenig Verluste, gottlob war das Schicksal diesmal wieder gnädig gewesen. Und als es dann wieder ruhig geworden war, und die Gewißheit bestand, daß in dieser Nacht nicht mehr angegriffen werden würde, gingen wir durch die in den Felsstein gehauenen Laufgräben zu den Reserveunterständen zurück, glücklich, zu dem Erfolg beigetragen zu haben. Der Mond leuchtete uns auf dem kurzen Wege, und sein gespensterhaftes bleiches Licht zeichnete die kahlen Baumstümpfe auf dem Gipfel des Berges, die wie anflehend die paar Reste, die ihnen noch geblieben, zum dunklen Himmel emporreckten, in scharfen Konturen. Uns fröstelte. Es war gut, daß wir in den warmen Unterständen, unter den plaudernden Kameraden unsere Ruhe wieder fanden. Der heutige Abend war eben auch nur eine Episode in dem schrecklichen Völkermorden, weiter nichts!"

Herbst.

Kürzer werden schon die Tage.
Schmerzlich in den dunkeln Wäldern
Ueber kahlen Stoppelfeldern
Klingt's wie eine wehe Klage!

Weinen meine Märchenriesen?
Von den buntbelaubten Zweigen,
Durch des Waldes heil'ges Schweigen
Seh' ich goldne Tränen fließen.

Herbstesstum und Regenschauer
Singen Abschiedssinfonien
Und es lauscht den Melodien
Wald und Feld in stummer Trauer.

Doch noch flammt die alte Sonne
Und erzählt den schwarzen Bäumen
In des Herbstes schweren Träumen
Von des Wiedersehens Wonne.

Auferstehen, Wiedersehen,
Froher Hoffnung helle Sterne
Leuchten aus verlorner Ferne
Durch Verwehen und Vergehen!

Gottfried Krutina.

Die sechzehnmonatige Irrfahrt des Polarforschers Stefansson.

□ Die amerikanischen Blätter brachten dieser Tage aus Ottawa die Nachricht von der Wiederauffindung des skandinavischen Polarforschers Wilhalmur Stefansson, der als Leiter einer kanadischen Polarexpedition im Juli 1913 auf seinem Schiff „Karluk" von Alaska abgefahren und im Herbst 1914 verschollen war und totgesagt wurde. Nunmehr veröffentlicht der Forscher im „Daily Chronicle" eine Schilderung seiner Abenteuer, der wir die folgenden Einzelheiten entnehmen:

„Als mein Dampfer „Karluk" mit der Bemannung in den Eisgewässern abgetrieben worden war, während ich mit sieben meiner Begleiter verlassen an Land bei unserer Station zurückblieb, beschloß ich, auch unter diesen Umständen die Aufgaben meiner Expedition mit Hilfe meiner Schlitten nach Möglichkeit zu erfüllen. Als wir unsere schwierige Reise begonnen, hatten wir 25 Schlittenhunde. Durch einen Schneesturm verlor ich bald zwei meiner besten Leute. Endlich begann unsere Wanderung über das gefrorene Gewässer; am 9. April waren wir bereits 50 Meilen vom Festland entfernt, waren aber nur wenig nordwärts gedrungen, da die Stürme uns parallel der Küste getrieben hatten. Da unsere Hunde überanstrengt waren und zwei unserer Schlitten für das rauhe Eis zu leicht gebaut waren, entschloß ich mich, drei Mann nach unserer Proviant- und Lagerbasis zurückzusenden. Nun bestand unsere Gesellschaft nur noch aus zwei Kameraden und mir, mit Proviant für Menschen und Hunde für einen Zeitraum von 40 Tagen. Außerdem hatten wir zwei Gewehre und 360 Patronen."

„Zwei Tage, nachdem die drei Begleiter uns verlassen hatten, mußten wir den heftigsten Sturm der ganzen Reise bestehen. Trotzdem das Geräusch des Eisbrechens gegen die Klippen sonst meilenweit zu hören ist, konnten wir in jener Nacht infolge der Windstärke nichts als das Pfeifen des Sturmes vernehmen. In der Folge mußten wir viele Meilen über ganz dünnes Eis setzen. Wir waren nunmehr im Gebiete des ewigen Lichts. Das Tageslicht währte alle 24 Stunden, und da die Sonne zu wärmen begann, wäre dieses Eisgebiet ein oder zwei Wochen später wohl nicht mehr tragfähig gewesen. Unsere Arbeit aber harrte im Norden, und dort waren wir auch vor der Schmelzkraft der Sonne in Sicherheit. Unsere Vorräte gingen allmählich zu Ende, und am 15. Mai begannen wir bereits ernstlich Hunger zu verspüren. Die Hunde waren merklich abgemagert. Wir hielten an, um Seelöwen zu jagen. Ich rechnete aus, daß wir noch ungefähr 43 Tage brauchen würden, um das Banksland (die westlichste der arktisch-amerikanischen Inseln) zu erreichen. Während der folgenden Zeit hatten wir reichlich zu essen; wir erlegten eine Anzahl Bären und 40 Seelöwen. Am 24. Mai, 45 Meilen von der Küste der Banksinsel entfernt, gerieten wir in einen Eissturm, der 12 Tage währte. Als wir lagerten, kamen die Bären, ohne auf das Bellen der Hunde und unsere Schüsse zu achten, direkt zu uns heran."

„Während der folgenden Zeit wurden wir durch den Wind gezwungen, 60 Meilen von unserer vorgesehenen Richtung abzugehen. Am Abend des 26. Juni erreichten wir die Banksinsel, 30 Meilen südlich von Kap Alfred. Da ich, den von mir getroffenen Abmachungen gemäß, die Ankunft des Hilfsschoners „Nordstern" für Ende August erwartete, brachten wir den Sommer mit Jagden zu, wobei wir auch auf alle Fälle Wintervorräte ansammelten. Aber der 1. September kam, und nichts war in Sicht. Wir bargen unser Trockenfleisch unter Steinen und wanderten südwärts. Am Kap Kellett fanden wir das Schiff „Mary Sachs". Die Expedition der „Mary Sachs" hatte angenommen, daß sie uns verzweifelt und dem Hungertode nahe auf Kap Kellett antreffen würde. Als sie uns aber nicht gefunden, hatten sie angenommen, wir seien tot. Außerdem hatte sich im letzten Sommer auch auf der Herschel-Insel die Nachricht von unserem angeblichen Tode verbreitet. Da es zu spät in der Jahreszeit war, um die „Mary Sachs", die an Land gezogen war, wieder flott zu machen, setzten wir das Sammeln von Wintervorräten fort. . . ."

„Als der Winter nach vielen Querreisen vergangen war, entdeckten wir am 18. Juni ein neues Land im Nordosten. Wir erreichten es in 78 Grad nördlicher Breite und 117 Grad westlicher Länge. Wir überblickten eine 100 Meilen lange Küstenlinie. 40 Meilen im Osten erblickten wir Berge bis zu einer Höhe von 2000 Fuß. Auch sonst handelt es sich um ein sehr gebirgiges Land, das nur an der Küste flach ist und dann ansteigt. Arktische Tiere waren in großen Mengen vorhanden mit Ausnahme von Bären. Da der Sommer schnell näher rückte, wandten wir uns am 22. Juni zurück. Wir folgten dann der Westküste der Melville-Insel, wanderten über die Mercy-Bai und reisten quer durch die Banksinsel nach Kellett, wo wir am 8. August wohlbehalten ankamen. Am 11. August kam der Schoner „Polarbär" an, den wir für unsere Zwecke mieteten."

Umlernen.

Die jetzt allenthalben erhobene Forderung, daß wir umlernen müssen, untersucht Ernst Schmidt im ersten Oktoberheft des von Freiherrn v. Grotthuß herausgegebenen „Türmers" (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer) auf ihre inneren Triebkräfte und auf ihre Erfüllungsmöglichkeiten. Die ernsten, in vielfach schmerzlicher Nachdenklichkeit vor allzuleicher Zuversicht warnenden Ausführungen münden in eine sichere Erkenntnis unserer künftigen Haltung zur Welt aus. Indem wir auf den Aufsatz als Ganzes verweisen, geben wir diesen Abschnitt hier wieder.

„In einer Beziehung aber, sollte man glauben, läßt sich schon Bestimmtes über das Umlernen sagen. Nämlich, soweit das Verhältnis des Deutschen zu seinem Vaterlande in Frage kommt. Der Krieg hat doch manchem die Augen geöffnet, der da meinte, da draußen in der Welt sei es schöner als zu Hause. Gewiß, abschließen können wir uns auf die Dauer gegen die Umwelt nicht. Wir werden zu den anderen da draußen wieder in ein Verhältnis kommen müssen. Es gibt keinen ewigen Frieden, aber es gibt auch keinen ewigen Krieg. Die Weltwirtschaft zwingt einem Kulturvolk ihre Gesetze auf und auch von innen heraus drängen uns die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die sich nach dem Kriege nicht zurückhalten lassen, über die Grenzen.

Nun ja, es versinkt manches in die Vergessenheit, und die Zeit heilt alle Wunden. In einem Jahrzehnt ist die neue Generation da, und die hat den Krieg nicht so in reifem Verstehen und nicht mit so tiefer seelischer Anteilnahme miterlebt, mitgekämpft, wie wir. Und sie wird von neuen Sorgen und Kämpfen in Anspruch genommen sein.

Aber trotzdem und alledem, vergessen wollen wir nicht, daß die da draußen uns das Rückgrat brechen, daß sie uns aushungern, daß sie uns plattwalzen, daß sie einen Kampf ohne Gnade gegen uns führen wollten. Allen diesen freundlichen Absichten hat unsere Heeresleitung bis jetzt einige nicht unerhebliche Hindernisse in den Weg gelegt, und es ist im Verlauf des Krieges ganz anders gekommen, als es im Kriegsplan unserer Feinde lag. Auch das Ende wird, so dürfen wir hoffen, anders sein, als sie es wünschen.

Die Menschheit vergißt schnell. Auch die Deutschen sind hierin immer recht menschlich gewesen.

Das aber wollen wir nicht vergessen!

Das soll im Volksempfinden weiter leben.

Nie haben die Deutschen einen schwereren Kampf gekämpft, und wir haben doch immerhin schon etwas hinter uns. Die da draußen werden uns nach dem Kriege mit anderen Augen ansehen, wir sie auch.

Die expansive Tendenz der deutschen Produktion wird nach dem Kriege zum Weltmarkt streben und wir werden ehrliche Kaufmänner und Leute von Welt sein.

Aber innerlich, darüber kann kein Zweifel bestehen, ist unser Zusammengehörigkeitsgefühl gewachsen. Die Triebwurzeln unseres Denkens und Fühlens haben sich tiefer und fester in die Heimatscholle gesenkt. Hierin hat sich schon ein gewaltiges Umlernen vollzogen.

Welthandel, Weltverkehr, das sind Zentrifugalkräfte, die uns wirtschaftlich nach außen hin in Anspruch nehmen, innerlich aber wird uns die zentripetale Kraft des Germanentums stärker als je zuvor an die Heimaterde fesseln. Denn es gibt auf dieser Welt ja doch nur einen zuverlässigen Halt: das eigene Volk. Wer das noch nicht ganz begriffen hat — auch jetzt noch nicht — der muß nun bald umlernen."

Welt und Leben.

⚘ **Hellseher und Kriegspropheten in London.** „Niemals", schreibt die „Times", „waren Männer und Frauen bei uns so sehr darauf erpicht, in die Zukunft zu schauen, wie heute. Selbst die Leute, die in normalen Zeiten nicht die geheimnisvollen Salons der Hellseher in Bondstreet und Edgeware Road besuchten, fragen sich jetzt, ob „nicht doch vielleicht etwas daran ist". Kriegsprophetie, Magnetismus, Spiritismus und Hellseherei feiern in London wahre Feste, und die Kriegsgewinne der zahlreichen Medien sind mehr als beträchtlich. Man glaubt, daß die Sterne in dieser Zeit verpflichtet seien, ihre wunderbaren Zeichen zu geben, daß die geheimnisvollen Kräfte jetzt, wenn überhaupt, fund tun müssen, was verborgen ist: die Dauer und den Ausgang des Krieges. Kein Wunder, daß die Hellseher und -seherinnen mit Eifer und Geschäftstüchtigkeit an der Arbeit sind. Aber der Krieg, der alles beeinflußt, hat selbst diesen Zweig menschlicher Tätigkeit geändert. Die Handlesekunst hat all ihre Beliebtheit eingebüßt; sie ist sozusagen völlig aus der Mode gekommen. Ihre allgemeinen Phrasen — „Sie werden Erfolg haben; Sie werden eine Reise unternehmen; Hüten Sie sich vor der blonden Dame, die sich für Ihren Gatten interessiert" — waren ganz angenehm und prickelnd in den stillen Tagen des Friedens. Doch heute verlangt das Publikum ganz entschiedene, eindeutige Antworten: „Werde ich heil durchkommen?" „Werden wir siegen?" „Mein Bruder ist vermißt, wo und wie befindet er sich?" Und die Seher haben sich auch in diese neuen Bedingungen ihres Gewerbes gefunden. Die gegenwärtig in London beliebtesten Arten der Hellseherei sind Hypnose und Kontakt durch Berührung eines der in Frage kommenden Person gehörigen Gegenstandes. Alle diese Hexenmeister männlichen und weiblichen Geschlechts sind emsig damit beschäftigt, alte Handschuhe oder Zigarettendosen an ihre Stirn zu drücken, die Augen zu schließen und in geheimnisvollen Redewendungen das Schicksal der Besitzer zu offenbaren. Die Gegenstände werden oft von Verwandten mitgebracht, manchmal auch von den Soldaten selbst durch die Feldpost gesandt. Doch die letzteren Fälle sind seltener, da behauptet wird, daß die Berührung des Gegenstandes durch die Hand des Zensors den sog. magischen Kontakt verletze oder gar vernichte. Auch kann man sich für verhältnismäßig billiges Geld das Schicksal aus den Teeblättern im Bodensatz einer ausgetrunkenen Teetasse deuten lassen. Das alles ist zweifellos ziemlich unsinnig, aber es ist begreiflich durch die Unruhe und Nervosität einer solchen Zeit. Die Seher und Seherinnen fahren dabei natürlich weitaus am besten. Vielleicht hat diese Mode auch den Vorteil, daß sie viel Sorge und Kummer ablenkt, die, besonders in den breiteren Volksschichten sonst im Alkohol Tröstung suchen müßten. Auf jeden Fall können die Kriegspropheten sich nicht über Mangel an Kriegsgewinnen beklagen. . . ."

□ **Das Hottohüh als Chamäleon.** Merkwürdige Erfahrungen mußte ein Einwohner in Greifswald, so schreibt uns ein Mitarbeiter, mit einem vor kurzem gekauften Arbeitspferd machen. Als ein in den besten Jahren stehender prächtiger Brauner war das Tier in die Dienste seines neuen Herrn getreten und tat auch getreulich seine Pflicht, wenngleich es dem Besitzer bald auffiel, daß der Gaul für sein Alter bei der Arbeit reichlich schnell ermüdete. Man war jedoch geneigt, diesen Umstand auf ungenügende Fütterung durch den früheren Besitzer zurückzuführen und ließ deshalb dem braunen Hans besonders gute Pflege angedeihen. Die wahre Ursache des Kraftmankos aber kam erst zutage, als Hans einige Wochen hindurch bei der Arbeit in Gottes freier Natur dem ergiebig strömenden himmlischen Naß ausgesetzt gewesen war. Da verfärbte sich nämlich die Mähre allmählich, und eines schönen Tages trug der „mittelsjährige" Hans zu aller Ueberraschung an Kopf und Hals unverfälschte graue Haare, das sichere Kennzeichen ehrwürdigen Greisenalters, offen zur Schau. Woraus folgt, daß nicht nur die Sonne, sondern unter Umständen auch der Regen sich darauf versteht, Lug und Trug an den Tag zu bringen.

⚘ **Koks.** Der Koksmangel, der sich bisher in verschiedenen Gegenden Deutschlands bemerkbar machte, wird nach Versicherungen der Regierungskreise alsbald behoben sein; die Besitzer von Wohnungen mit Zentralheizungen in den Großstädten werden also in diesem Winter nicht zu frieren brauchen, wie sie anfänglich befürchten mußten. Bei diesem Anlaß, der die Bedeutung dieses unentbehrlichen Hilfsmittels der modernen Heiztechnik